

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 92 (2015)
Heft: 2

Artikel: Der geheilte Adam : Gedankensplitter zum Fest des heiligen Josef (19. März)
Autor: Sury, Peter von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der geheilte Adam

Gedankensplitter zum Fest des heiligen Josef (19. März)

Abt Peter von Sury

Fahrende Predigtvorbereitung

Wenn der Belchentunnel hinter mir liegt und ich auf der Autobahn Richtung Egerkingen fahre, weitet sich der Blick. Bei guten Wetterbedingungen sind die Alpen zu sehen, westwärts tut sich das Mittelland auf, flankiert von der sanft gewellten Linie der ersten Jurakette. Auch diesmal, am 3. Januar, als ich auf dem Weg ins Kloster Namen Jesu in Solothurn war, inspirierte mich der weite Horizont. In Gedanken ging ich nochmals die Predigt durch, die ich vor den Kapuzinerinnen halten würde. Die Kirche kennt in ihrem liturgischen Kalender einen eigenen Gedenktag zu Ehren des «Namens Jesus», das ist der 3. Januar, und dazu hatten mich die Klosterfrauen eingeladen.

Der Predigt lag der Text aus dem ersten Kapitel des Matthäus-Evangeliums zugrunde. Ich wollte auf die Unterschiede eingehen, die zwischen der Darstellung des Matthäus und jener des Lukas bestehen. Beide Male ist der Engel der Überbringer des Namens, doch bei dem einen wird der Name dem Josef anvertraut, beim anderen hingegen erhält Maria die Aufgabe der Namensgebung. Ein gewichtiger Unterschied! Ich fand es reizvoll, auf weitere Unterschiede aufmerksam zu machen, aber auch auf Gemeinsamkeiten hinzuweisen. Zum Beispiel dürfen beide das wunderbare Wort der Ermutigung hören: «Fürchte dich nicht!»

Da fiel mir noch etwas ein, das ich nicht in die Überlegungen einbezogen hatte. Der Jesus-Name erhält bei den beiden Evangelisten unterschiedliche Deutungen. Während Lu-

kas den Engel Gabriel sagen lässt: «Er wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden», bringt Matthäus eine andere Dimension ins Spiel, die bei seinem Kollegen nicht erwähnt wird: «Denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen». Erlösung von den Sünden! ging es mir durch den Kopf – eine Worthülse, eine nichtssagende Formel, wenn sie nicht mit menschlicher Erfahrung gefüllt wird. Und was soll das mit dem guten Josef zu tun haben? So hirnte ich weiter und merkte, dass ich meinem Predigtwort einen anderen Dreh geben wollte. Als ich in Solothurn ankam, blieb ich einen Moment im Auto sitzen, kramte mein Predigtkonzept hervor, strich ein paar Stichworte, setzte andere hinzu, dazu einige Striche kreuz und quer, weil ich die Gedankenfolge umstellen wollte. Die Hinweise auf Lukas liess ich fallen, würde mich stattdessen auf den Text des Matthäus beschränken, bei dem mir eine neue Dimension aufging: Josef, der neue, der andere, der geheilte Adam! Adam und Eva, Maria und Josef! Eine spannende, ungewohnte Parallele!

Überraschende Wege

Es gibt in der traditionell-kirchlichen Bibelauslegung festgefügte Standartdeutungen, die kaum je hinterfragt werden. Sie gelten als unumstösslich, haben beinahe dogmatischen Status, erst recht, wenn sie in der Bibel selber grundgelegt sind. Dazu gehört etwa die Rede von Christus als dem «neuen Adam». Paulus setzt in seiner theologischen Argumentation Christus, den neuen Adam, dem alten Adam



Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies. Glasmalerei in der Gnadenkapelle Mariastein (1896). Aus der Glasmaler-Werkstatt Meyner&Booser, Winterthur.

gegenüber, durch dessen Ungehorsam die Sünde in die Welt kam (sog Adam-Christus-Typologie; vgl. Röm 5,12ff; 1 Kor 15,20ff). Neben einer solchen Autorität gerate ich natürlich mit meiner handgestrickten Gegenüberstellung von Josef und Adam gewaltig ins Hintertreffen.

Trotzdem will ich es probieren und lasse die konventionelle Betrachtungsweise beiseite, werfe einen möglichst unvoreingenommenen Blick auf die paar Verse bei Matthäus. Mir will scheinen, dass Josef dargestellt werde als Derjenige, der als erster durch Jesus hautnah und höchst persönlich die «Erlösung von den Sünden» erfährt. Ich bin darauf gestossen, weil ich mir folgendes Vorgehen angewöhnt habe. Sobald in der Bibel von Sünde und Erlösung die Rede ist, lese ich nach, was in den Kapiteln 2, 3 und 4 des Buches Genesis über die Sünde geschrieben steht. Dort wird uns alles so unüberbietbar, so umfassend wahr erzählt.

Josef leidet an den Folgen der Zerrissenheit, die seit Adam und Eva durch die Menschheit

geht: Mann gegen Frau, Bruder gegen Bruder, Volk gegen Volk. Wie rechtfertigt sich Adam nach dem fatalen Biss in den Apfel gegenüber seinem nachfragenden Gott? Indem er Gott und der Eva die Schuld in die Schuhe schiebt: «Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen». Gott ist schuld! Die Frau ist schuld! Die Einheit ist zerbrochen. Es beginnt der Teufelskreis der gegenseitigen Schuldzuweisung, keiner will die Verantwortung für sein eigenes Tun übernehmen. Die Schuldverstrickung führt unausweichlich in die Spaltung und Zerrissenheit. Sie erweist sich als die Wunde, unter der Adam und Eva zutiefst leiden, eine Wunde, die eitert und wuchert und Tod und Elend über die Menschheit bringt, bis auf den heutigen Tag. Josef, der Sohn Davids, ist Teil dieser endlosen Genealogie des Unheils. Er ist hin- und hergerissen zwischen Kopf und Herz. Da ist seine «Gerechtigkeit», die sich in der praktischen Lebensführung an Gottes Weisung hält, wie sie in der Thora überliefert ist. Im

Buch Deuteronomium (22,23f) wird «der Beischlaf mit der Verlobten eines anderen» mit Steinigung sanktioniert: Das Mädchen soll gesteinigt werden, «weil es in der Stadt nicht um Hilfe geschrien hat». Doch das Herz Josefs blutet: Er will Maria nicht blossstellen, er fühlt sich nach wie vor zu ihr hingezogen, unvorstellbar, dass er sie für die Steinigung freigebe.

Ein unlösbares Dilemma zerreisst Josef, eine abgrundtiefe, unheilbare Wunde klappt in ihm. Da sind die eindeutigen Anforderungen eines gottgefälligen Lebenswandels, und gleichzeitig meldet sich die unfehlbare Intuition der Liebe, Inbegriff paradiesischer Harmonie: «Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch. Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander» (Gen 2,24f). Das war vor dem sogenannten Sündenfall. Diese Harmonie war und ist zerbrochen, wie bei Adam und Eva so zwischen Josef und Maria. Josef hat es auf bitterste Weise erfahren. Im Alten Testament begegnen uns des Öfters derart tragische, belastete, zerrissene Beziehungsdramen. Denken wir an den Efraimiter Elkana, der sich nicht recht entscheiden mochte zwischen seinen beiden Frauen (und Erzrivalinnen) Peninna und Hanna – «denn er hatte Hanna lieb, obwohl Gott ihren Schoss verschlossen hatte» (1 Samuel 1,5). Nicht zu reden von David, der mit seinen unzähligen Frauenbeziehungen Spaltung und Unfrieden, Mord und Totschlag in die eigene Familie hineintrug. «Josef, Sohn Davids!» – wie wahr, wie wahr!

Geheilte Zerrissenheit

Die Quadratur des Kreises. Paulus hat es auch erfahren: Das Gesetz, die Thora, bringt die Zerrissenheit und Gespaltenheit des Menschen und seine ihm innewohnende Widersprüchlichkeit erst so richtig zum Vorschein. Sie ermöglicht zwar eine schonungslose Diagnose, vermag aber keine Heilung zu bewirken, bringt bloss die eigene Verlorenheit

schmerzlich zu Bewusstsein und führt höchstens zu hilflosen, ja lächerlichen Versuchen der Selbsterlösung.

Erlösung muss von aussen kommen, ein Aussen, das zugleich ein Innen ist. In der Geschichte von Josef und Maria wird dieser Weg diskret nachgezeichnet. Josef war tatsächlich der erste, an dem der Name Jesus seine Wirkung entfaltete. Heilung aus der Zerrissenheit wird ihm aus der Stille der Nacht zuteil, in der Tiefe des Traumes hat das rettende Wort seinen Ursprung. So war es vorbildhaft schon bei Adam gewesen: Gott liess einen tiefen Schlaf auf ihn fallen, sodass er einschlief, entnahm ihm eine Rippe, daraus er die Gefährtin baute, auf die Adam sehnlichst gewartet hatte und die ihm nun endlich ganz und gar entsprach. Gott selber führte sie dem Menschen zu: Ein Aussen, das aus seinem Innen stammt, das ihm entgegenkommt und das ihm einen frohen Jauchzer entlockt: «Das



endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch!»

Festgefahren in einer ausweglosen Sackgasse, in das dumpfe Grübeln, in die finstere Hoffnungslosigkeit hinein spricht der Engel Gottes zu Josef das erlösende Wort: «Josef, Sohn Davids! Fürchte dich nicht! Hab keine Angst, etwas ganz Neues zu wagen, das Unvorstellbare zu tun, das Udenkbare zu riskieren: Nimm Maria zu dir als deine Frau!»

Hier beginnt sie, die Überwindung jener schrecklichen Folgen des Sündenfalls: Nimm Maria zu dir als deine Frau! Jesus ist noch im Schoß seiner Mutter, ist noch nicht auf die Welt gekommen, und doch ist er schon am Werk, mitten unter den Menschen als Immanuel, als göttlicher Arzt und Heiland. Er bewirkt Heilung, indem er zusammenfügt, was seit Adam und Eva, seit Kain und Abels Zeiten gespalten und zerbrochen war, zerrissen durch feindselige Konkurrenz. Die Heilung fängt an in Josef selbst, sie setzt sich fort im Verhältnis zwischen Josef und Maria, ergreift später die Beziehung zwischen Brüdern (Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes), um schliesslich Juden und Heiden insgesamt zu erfassen.

Auf Jesus zuerst trifft die siebte Seligpreisung zu: «Selig die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden». Seine erste erfolgreiche Friedensstiftung erreichte er bereits im Schoß seiner Mutter, indem er Frieden stiftete zwischen seinen Eltern Josef und Maria. «Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.»

Medaillon aus dem früheren Josefsaltar (Josefskapelle, Mariastein) von Elisabeth Geyer von Burg i. Leimental: Rast der Hl. Familie bei ihrer Flucht nach Ägypten. «Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten.» (Mt 2,13)

Das Paradies bricht an! Neue Schöpfung entsteht! Freilich nicht von einem Tag auf den andern. Was im ersten Kapitel des Evangeliums nach Matthäus berichtet wird, sind keine Facts and News. Vielmehr werden hier Vorgänge, Prozesse, Entwicklungen angedeutet, die erst mal angestossen werden müssen und dann ihre Zeit brauchen, um sich allmählich durchzusetzen. Die biblische Metanoia, das neue, verändernde Denken, das zu einem veränderten Handeln führt, dauert ein Leben lang. Heilung kann schlagartig eintreten (Oh Wunder!), doch in den allermeisten Fällen ist hierfür vor allem Geduld nötig, soll sie denn wirklich nachhaltig sein und den ganzen Menschen umfassend und radikal, von der Wurzel her umgestalten und neu schaffen. Josef hat sich auf diesen Prozess der Heilung und Verwandlung eingelassen. Anders als Adam, der nicht auf Gott hörte, tut er, was er geheissen wird. Er ist ein Mann der Tat, ein Mann des angewandten Gehorsams, ein anderer Adam, ein neuer Typ von Mann. So konnte sich an ihm die Verheissung erfüllen: Dieser Jesus, das Kind deiner Frau Maria, wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Was das heisst, durfte Josef am eigenen Leib erfahren. Er wusste, warum er diesem Kind den Namen Jesus gab. Keine fromme Floskel, sondern göttliche Wirklichkeit in unserer Mitte.

Hochfest des heiligen Josef

Donnerstag, 19. März 2015

11.00 Uhr Eucharistiefeier mit den Mönchen (Basilika)

15.00 Uhr Non

18.00 Uhr Vesper (lat.)

20.00 Uhr Komplet (lat.)